

Predigt im NbC/GHB-Gottesdienst Landau-Mörzheim am 24.04.2016

Gottes Wort aus Apostelgeschichte 2, 37-42

Liebe Gemeinde!

Vielleicht kennen einige von ihnen noch den Werbespruch aus den 70er Jahren: „Drei Dinge braucht der Mann – Feuer, Pfeife, Stanwell.“

Aber vier Dinge braucht der Christ: Gottes Wort, Gemeinschaft, Abendmahl und Gebet.

Jeder Mediziner heutzutage könnte einen Vortrag halten über die Schädlichkeit des Pfeiferauchens und des Tabakkonsums im Allgemeinen. Aber haben sie schon einmal einen Vortrag eines Mediziners gehört über „gesundes Christsein“?

Nein? Dann wird es höchste Zeit. Denn diesen Vortrag gibt es schon seit fast 2000 Jahren in schriftlicher Form. Geschrieben von dem Arzt Lukas und ein Bericht über die erste Christengemeinde, die an Pfingsten im Jerusalem entstand. 3000 Menschen ließen sich an jenem Tag **„auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung ihrer Sünden und empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“**. Es war eine lebendige und wachsende Gemeinde von der es heißt **„Der Herr fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“**

Zu einer solchen Gemeinde würden Sie auch gerne gehören, nicht wahr? Eine lebendige Gemeinde, die zusammenhält, in der Menschen durch die Predigt zum Glauben kommen und in der sich täglich Menschen taufen lassen. Eine Gemeinde, die frei ist von Strukturreformen, die nicht eingeengt ist von einem Verwaltungsapparat, die nicht darüber streitet, ob Jesus tatsächlich der Sohn Gottes ist und ob das, was in der Heiligen Schrift geschrieben steht, wirklich wahr ist. Bleibt für uns eine lebendige, wachsende Gemeinde also nur ein schöner Traum? Haben wir uns nicht längst damit abgefunden, dass es uns eben so ergeht, wie es nun einmal ist? Haben wir uns nicht längst mit einer Rezession, mit einem Abschwung, abgefunden? Sind wir nicht längst dem verführerischen Gesang der Sirenen „von einer kleiner werdenden Kirche“ gefolgt und haben nun die Orientierung verloren? Haben wir nicht längst **„das Schiff, das sich Gemeinde nennt“** eingetauscht in die untergehende Titanic? Aber wenn Gemeinde keine Hoffnung und Erwartung mehr hat, nicht mehr den wunderbaren Verheißungen Gottes vertraut, warum sollten Menschen in ein solches Schiff einsteigen? Ein sinkendes Schiff hat keine Attraktivität. Hans Magnus Enzensberger stellt in seiner Komödie „Der Untergang der Titanic“ die Frage: „Wer ertrinkt schon gern, noch dazu bei minus zwei Grad?“

Wir müssen uns dann auch nicht wundern, dass von lebendiger, wachsender Gemeinde so wenig zu sehen ist, dass kaum Menschen neu zum Glauben finden und selbst von denen, die sich offiziell zur Kirche rechnen laut neuester Statistik nur 3 % den Gottesdienst besuchen? So trifft für viele Kirchengemeinden weniger die Beschreibung der ersten, dynamischen und geisterfüllten Christengemeinde in Jerusalem zu, sondern vielmehr die Beschreibung von gefährdeten Gemeinden, denen der Geist Gottes in den Sendschreiben der Offenbarung sagt: **„Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.“ - „Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“**

Welche Diagnose würde wohl der Arzt Lukas über unsere christliche Gemeinde und Kirche stellen? Sind wir lebendig oder eher schon so gut wie tot und werden nur noch durch sprudelnde Steuereinnahmen eine zeitlang am Leben erhalten? Welche Diagnose würde der Arzt Lukas wohl treffen? Diese Frage ist für uns nicht ganz so leicht zu beantworten und der Arzt Lukas kann uns nicht mehr untersuchen. Aber wir können unser Augenmerk darauf lenken, was er in seinem Bericht als Maßnahmen und Kriterien für ein gesundes Christsein und eine gesunde Gemeinde festgehalten hat. Daran kann dann jeder selbst prüfen, ob er selbst in seinem Christenleben bzw. seine christliche Gemeinde geistlich gesund ist oder krank oder bereits tot. Lukas schreibt: **„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“**

Diese vier Dinge schauen wir uns näher an, erstens: **„Die Lehre der Apostel“**:

Die Menschen, die zum Glauben gefunden und ihr Leben Jesus Christus gegeben hatten, die waren begierig zu erfahren, was Jesus alles getan und gelehrt hatte. Sie hingen an den Lippen der Apostel, wenn diese von Jesus erzählten und predigten. Sie prägten sich die Reden und Gleichnisse von Jesus ein. Die Apostel waren lebendige Zeugen des Lebens Jesu, seines Leidens, seines Sterbens und seiner leiblichen Auferstehung von den Toten. Und Jesus selbst hatte sie gelehrt, die Schriften und Verheißungen des ersten Bundes mit Israel zu verstehen. Jesus lehrte sie über das Reich Gottes und wie das Leben hier auf Erden nach dem Willen Gottes gelingen kann. Und die Apostel schrieben später alles auf, angefangen bei Petrus bis hin zu Paulus, so wie sie es erlebt und von Jesus gehört hatten und wie es ihnen der Heilige Geist eingegeben hatte, aufzuschreiben. So sind die Schriften des Neuen Testaments, des zweiten Bundes Gottes mit den Menschen, entstanden.

So schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde in Thessalonich: **„Und darum danken wir auch Gott ohne Unterlass dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt.“**

In der Reformation hatte Martin Luther das Wort Gottes als eines der vier „sola“ bezeichnet. Sola scriptura bedeutet, dass allein die Heilige Schrift unsere Autorität für Glauben und Leben sein kann.

In der Unionsurkunde unserer Landeskirche von 1818 wurde trotz des damaligen Aufkommens der Bibelkritik immerhin noch festgehalten, allein die Heilige Schrift sei Glaubensgrund und Lehrnorm. Und die Bekennende Kirche hält in der Barmer Theologischen Erklärung 1934 gegen die sogenannten Deutschen Christen fest: *„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. - Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“*

Und in einem 2015 bei einem Kongress des Gemeindehilfsbundes formulierten persönlichen Bekenntnis heißt es: *„Ich glaube, dass der Dreieinige lebendige Gott sich in der Bibel offenbart. Sie ist Gottes Wort, und sie allein muss Predigt, Lehre, Leben, Gesetze und Ordnungen in der Kirche bestimmen. Die Bibel ist Gottes Wort und wird es nicht erst durch persönliche Erfahrungen.“*

Liebe Glaubensgeschwister,

Das Wort Gottes ist das einzig lebendige und lebendig machende Wort unter den vielen Worten dieser Welt. Die „Lehre der Apostel“ ist lebendiges Zeugnis von Jesus Christus, dem menschgewordenen

Sohn Gottes. Deshalb ist es für ein gesundes Christsein und eine lebendige christliche Gemeinde notwendig, die Bibel zu lesen und zu studieren, beständig und treu sich an Gottes Wort zu halten und nicht zuzulassen, dass Gottes Wort umgedeutet, an die Verhältnisse angepasst, relativiert oder verkürzt wird. Ansonsten liegt kein Segen auf dem Gemeindegemeinschaftsschiff und es geht auf Sinkkurs.

Wir kommen zum zweiten Punkt: „**Die Gemeinschaft**“

Lukas berichtet von der Buße, der Bekehrung, der Errettung und der Taufe von einzelnen Menschen. Aber nicht von wenigen Einzelnen, sondern von 3.000 bereits am ersten Tag. Und dennoch folgt kein Aufruf zur Gemeindegründung. Warum nicht? Weil es diesen Aufruf nicht brauchte. Keiner von ihnen konnte und wollte alleine bleiben. Christsein war von Anfang an kein Einzelkämpfertum und keine Privatsache, sondern alle, die Jesus als ihren Herrn angenommen hatten, die zog es ganz von selbst zueinander. Der Apostel Paulus schreibt im Epheserbrief: „**ein Herr, ein Glaube, eine Taufe**“. Die Zugehörigkeit einer christlichen Gemeinde ist daher auch keine Sache von Herkunft, Rasse, Alter, Bildungsstand oder Geschlecht. Die Zugehörigkeit und Verbindung miteinander geschieht durch den *einen* und gemeinsamen Herrn Jesus Christus. Dadurch sind wir Kinder Gottes, des *einen* Vaters. Und als Kinder Gottes sind die Christen untereinander Geschwister, Glaubensgeschwister. Ich will die Bedeutung unserer verwandtschaftlichen Herkunftsfamilie dadurch nicht kleinreden, sie ist Gabe und Aufgabe von Gott. Aber die Zugehörigkeit als Christen untereinander ist wichtiger und beständiger, weil sie uns in Zeit und Ewigkeit in und mit unserem Herrn Jesus Christus verbindet.

Jesus will in Dir leben und dein Leben erquickern. Damit er aber innerlich an dir wirken kann, ist es nötig, dass du auch äußerlich in dem Raum seiner Herrschaft bleibst. Denn außen und innen bedingen sich immer. Wir brauchen den sonntäglichen Gottesdienst und die Gemeinschaft der Heiligen, damit meine innere Herzensbeziehung zu Christus bleiben und wachsen kann. - Wie oft höre ich von Leuten den Satz, ich glaube ja an Gott, aber dazu brauche ich nicht die Kirche und den Gottesdienst. Das ist aber ein Irrtum, ein tragischer Trugschluss, weil Jesus sich an seine Gemeinde gebunden hat. Die Gemeinde ist sein Leib. Im Glaubensbekenntnis sprechen wir: *Ich glaube an die heilige christliche Kirche und an die Gemeinschaft der Heiligen*. Außerhalb der Gemeinde Jesu, in der sich die Gläubigen versammeln, gibt es kein Heil, keine ewige Rettung aus dem Gericht.

Wir als „Gemeinschaft der Heiligen“, ist das nicht zu dick aufgetragen? Nein, weil das nicht gemessen wird an unserem persönlichen Heiligkeitslevel, sondern dies hat seinen Grund in unserer Zugehörigkeit zu Christus und in der bibeltreuen Predigt von Gottes Wort. In Artikel 7 des Augsburger Bekenntnisses heißt es: „*Es wird auch gelehrt, daß allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muß, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden.*“

Und so sind wir heute hier zusammen, mit unterschiedlichen Herkünften und Begabungen. Unter uns sind Christen aus nah und fern, solche hier aus Mörzheim, solche vom Netzwerk bekennender Christen, Menschen, die zum Gemeindehilfsbund gehören und Christen, die früher ihre geistliche Heimat in Schweigen-Rechtenbach hatten; und auch Christen noch von ganz anders her, die hier in den Gottesdienst gekommen sind. Wir gehören zu Christus und in ihm sind wir „Gemeinschaft der Heiligen“.

Als wir vom NbC-Pfalz hier in Mörzheim angefragt hatten, ob wir in der Kirche Gastrecht bekommen, um einmal im Monat einen Netzwerk-Gottesdienst zu halten, so war es ein ganz starkes Zeichen und

eine reife geistliche Entscheidung des Presbyteriums, an diesen Sonntagen auf einen eigenen Gottesdienst zu verzichten und gemeinsam als „Gemeinschaft der Heiligen“ miteinander zu feiern.

Als drittes Zeichen lebendiger Gemeinde nennt Lukas: „**Das Brotbrechen**“

Die ersten Christen konnten von Anfang an ohne das Heilige Abendmahl nicht leben. Sie wussten, dass darin eine ganz besondere geistliche Kraft verborgen liegt. Jesus hatte es in seinem Jüngerkreis eingesetzt am Vorabend seines Kreuzestodes im Rahmen des jüdischen Passahfestes. In diesem Rettungshandeln Gottes, in Brot und Wein, dem Leib und Blut Jesu, liegt das „Geheimnis des Glaubens“. Da könnte ich eine eigene Predigt darüber halten. An der Praxis der ersten Gemeinde erkennen wir aber die hohe Bedeutung, denn sie feierten es oft sogar täglich, mindestens aber wöchentlich. Heutzutage gibt es dagegen viele Mißverständnisse um das Heilige Abendmahl, nur zwei möchte ich hier nennen: Die einen reduzieren es auf ein schlichtes Gemeinschafts- und Erinnerungsmahl, für das ein besonders lockerer Rahmen geschaffen wird, in der der Mensch und die Gemeinschaft im Vordergrund stehen. Die anderen, die reduzieren das Abendmahl zur Generalbeichte. Für all die Schuld und Sünde, die sich angesammelt hat, wird *einmal* im Jahr reiner Tisch gemacht, an Karfreitag oder einem anderen hohen Feiertag.

Ich möchte mit einem persönlichen Zeugnis antworten: Mir ist mit den Jahren das Feiern des Heiligen Abendmahls ganz wichtig geworden, weil Gott mir dadurch immer wieder einen Neuanfang schenkt und mein Leben heil macht. Man erkennt Gott beim Bibellesen und begegnet ihm beim Beten. Beides ist wichtig und notwendig für ein Leben als Christ. Aber beim Abendmahl kann man Jesus Christus in ganz besonderer Weise begegnen. Auch die Emmausjünger haben den auferstandenen Christus erst beim Brotbrechen erkannt.

Im Abendmahl bekommen wir auf wunderbare Weise Anteil an Christus und seinem Heil. Das Brot sein Leib, ER teilt sich uns aus. Der Wein sein Blut, am Kreuz vergossen zur Vergebung meiner Sünden.

Natürlich vergibt mir Gott auch im Vaterunser meine Schuld. Aber kann ich das wirklich begreifen? Manchmal bleiben Zweifel zurück, ob meine Schuld tatsächlich ganz weg ist und sie mir nicht doch den Weg in das Himmelreich versperrt?

Im Abendmahl aber, da bekomme ich Gewißheit, da kann ich Vergebung leichter annehmen, da können wir schmecken und sehen wie freundlich der HErr ist. Mit Leib, Geist und Seele darf ich Christus erleben, ihn und sein Heil in mir aufnehmen. ER ist am Kreuz auch für mich gestorben, um mich vor Gott gerecht zu machen. Und diese persönliche Zusage brauchen wir Menschen immer wieder. Das Abendmahl verbindet uns mit Christus und stiftet Gemeinschaft unter den Gläubigen. Deshalb kann und will ich auf das Abendmahl nicht mehr verzichten.

Wir kommen zum vierten Punkt: „**Das Gebet**“

Der Pfarrer Dietrich Bonhoeffer hat gesagt: „*Das rechte Gebet ist nicht ein Werk, eine Übung, eine fromme Haltung, sondern es ist die Bitte des Kindes zum Herzen des Vaters.*“

Die zentrale Frage lautet also: Willst Du mit Gott leben? In eine Beziehung zu ihm eintreten, die bestimmt ist von Nähe und Gemeinschaft? Willst du es zulassen, das Jesus in dir leben darf? Christlicher Glaube ist eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus und das Gebet ist das persönliche Gespräch mit dem himmlischen Vater. Auf diesen spannenden Lebensweg mit vielen Überraschungen lädt dich Gott ein. Du darfst ihm vertrauen und ihn der Hirte deines Lebens sein lassen.

Das ist etwas völlig anderes als eine allgemeine Religiosität oder Spiritualität. Für viele ist ihre Religion, ihr Christentum leider nur ein großes Betäubungsmittel, wie es Pfarrer Ulrich Parzany einmal ausgedrückt hat. Man glaubt irgendwie an einen Gott, erwartet von ihm, dass er einem aus allen Notlagen hilft; wenn nicht, macht man Gott Vorwürfe oder zweifelt an ihm. Und man erwartet von Gott, dass er immer und für alles in meinem Leben und für mein Tun Verständnis hat, alles soll er absegnen, aber er soll ja nicht auf den Gedanken kommen, sich zu stark einzumischen und mein Leben zu hinterfragen. Und schon gar nicht, will man sich zur Umkehr und zu einem neuen, veränderten Leben rufen lassen. Aber nach jeder Betäubung folgt das Erwachen. Eine solche Religion führt nicht zur Erlösung und hat nichts mit dem Glauben an Jesus Christus zu tun. Dietrich Bonhoeffer sagt: *„Der Kern des christlichen Glaubens ist gar keine Religion, sondern die Person Jesus Christus.“*

Lebendiger Glaube an Jesus Christus heißt in einer bleibenden und ungestörten Verbindung mit ihm zu leben. Ein solcher Glaube schielt auch nicht auf die Vorteile für ein sorgenfreies irdisches Leben, sondern gibt sich ganz in die Hand Gottes. Man lässt Gott den Gestalter seines Lebens sein und nimmt nicht nur mit Freude seine Gaben in Empfang, sondern ist bereit auch die Aufgaben zu übernehmen. Und das kann uns was kosten: Zeit, Kraft, Geld, Schmerzen, Anfechtungen, Verleumdungen, Verfolgung, ja mitunter sogar den Tod. Das ist mitunter nicht leicht, das ist kein Kinderspiel, sondern eine Bewährung des Glaubens. Aber wenn ich Jesus nachfolge, dann weiß ich auch, dass er bei mir ist und bleibt, dass er mich durchträgt, egal was in meinem Leben passieren mag. Und ich weiß, dass ich mit ihm verbunden bin nicht nur im Leben, sondern auch im Sterben, im Auferstehen und im ewigen Leben. Ein Christ schaut nicht nach einem möglichst genussreichen Leben, sondern er *„trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, dann wird ihm alles andere gegeben werden“*.

Zusammenfassend, liebe Gemeinde,

der Christ und die christliche Gemeinde brauchen weder ständig neue Strukturreformen, noch Programme zur Erhaltung von Kirche in schwieriger Zeit, noch besondere Methoden um Menschen zum Glauben zu überzeugen. Nicht drei, sondern vier Dinge brauchen wir; vier Dinge, die lebendig, dynamisch und geisterfüllt sind: Gottes Wort, Gemeinschaft, Abendmahl und Gebet.

Lukas schreibt, sie bleiben darin beständig, beharrlich; dazu mussten die ersten Christen nicht besonders aufgefordert oder ermahnt werden nach dem Motto „Nun müsst ihr aber ...“ Das war damals nicht nötig, denn der Heilige Geist erfüllte sie und schenkte ihnen einen lebendigen und hoffnungsvollen Glauben, der einladend und ansteckend auf andere wirkte. Und an der Beständigkeit zeigt sich, ob etwas von Gott kommt oder nur Menschensache ist. Wir kennen das doch allzu gut, wie schnell eine menschliche Begeisterung, und sei sie seelisch oder religiös motiviert, verfliegen kann. Die Gabe des Heiligen Geistes aber ist Beständigkeit, der Heilige Geist schafft Bleibendes, er leitet seine „Gemeinschaft der Heiligen“. Und diese ist jetzt schon auf Erden eine himmlische Gemeinschaft. Amen.

Pfarrer Ulrich Hauck

Im großen Sand 8
76889 Barbelroth
Telefon 06343-9395286
Mobil 0151-22122180